



„Darjeeling Limited“-Darsteller Schwartzman, Brody, Wilson: Kindsköpfe bei der Trauerarbeit

FILM

Drei Nesthocker auf Erlösungstrip

Der Regisseur Wes Anderson schickt in „Darjeeling Limited“ drei Brüder auf eine Indienreise, die bunt, traurig und magisch ist wie ein schöner Traum.

Dieser Film ist nicht jedermanns Tasse Tee, das lässt schon der Titel ahnen. Eltern beispielsweise sollte man vor ihm warnen – nicht, weil hier gut-angezogene, wohlgesittete junge Menschen sich bedenkenlos Drogen in ihre Drinks kippen, fortwährend paffen und auch sonst potentiell schädliche Dinge praktizieren wie schnellen Sex auf einer Zugtoilette. Sondern weil dieser Film auf großartig poetische Weise eine Untat anklagt, die fast alle Eltern begehen: die Schurkerei, Kinder eines Tages allein zu lassen in einer Welt, in der sie sich verloren fühlen.

„Darjeeling Limited“ handelt von drei erwachsenen amerikanischen Brüdern. Sie sind ziemlich dandyhaft ausgestattet und alle so um die 30. In einem märchenhaft bunten, altmodischen Zug, der so heißt wie der Film, reisen sie durch Indien. Und man erfährt bald, dass sie exakt ein Jahr zuvor in New York ihren Vater beerdigt haben. Seitdem fühlen sie sich von allen guten Geistern verlassen.

Die drei Helden Francis, Peter und Jack werden gespielt von Owen Wilson, Jason Schwartzman und Owen Wilson; es handelt sich also um tolle, von Frauen monsterrmäßig verehrte Kerle. Auch materiell fehlt es ihnen an nichts. Obwohl sie sich eigent-

lich nie wiedersehen wollten, haben die Brüder zu einer Reise zusammengefunden, die sie fortwährend „spirituell“ nennen. Dabei haben sie offenbar vor allem praktisch-therapeutische Zwecke im Sinn.

Wovon erhoffen sie sich Trost und Heilung? Der älteste, Francis (Wilson), trägt einen grotesken Kopfverband, weil er in deutlich selbstmörderischer Absicht mit dem Auto verunglückt ist. Peter, der mittlere (Brody), hat seine hochschwangere Frau zurückgelassen, in panischer Angst vor der Vaterschaft. Und Jack, der jüngste der Brüder (Schwartzman), hat eine äußerst unglückliche Liebesgeschichte mit dem schönsten und schwierigsten Mädchen der Welt (Natalie Portman) hinter sich – das weiß der Kinzuschauer aus einem wunderbar stilisierten Kurzfilm, der als Vorprogramm von „Darjeeling Limited“ läuft. In drei Minuten spielen Portman und Schwartzman da in einem Pariser Hotelzimmer ein Beziehungsdrama durch: zwei Ex-Geliebte belauern sich, fallen übereinander her und gucken traurig vom Hotelbalkon.

Wie fast alle Filme des Regisseurs Wes Anderson ist „Darjeeling Limited“ ein Wunderwerk absonderlicher Komik. Anderson hat in den vergangenen Jahren durch Werke wie „Rushmore“ (1998) und „Die Royal Tenenbaums“ (2001) die Kinzuschauer in zornig einander bekriegende Lager geschieden wie kaum ein anderer Filmemacher. Die einen halten ihn für einen witzelsüchtigen Aufschneider und Spinner, die anderen für einen sensiblen Porträtisten moderner Verzweiflungskünstler. „Darjeeling Limited“ beweist schlagend: Beide Lager haben recht.

Tatsächlich kann Anderson von den läppischsten wie von den ernstesten Dingen nicht anders als mit humoristischem Hintersinn erzählen. Wenn er einen Geschäftsmann (Bill Murray) hinter dem Zug herhetzen und schließlich aufgeben lässt,

weil er nicht mehr aufspringen kann, wenn er eine Speisewagenszene mit geifernden schweizerdeutschen Omas am Nebentisch zeigt, dann passt die slapstickhafte Komik zum Geschehen.

Wenn aber die drei zur Abwechslung zu Fuß durchs ländliche Indien trabenden Brüder plötzlich in den Unglückstod eines Kindes verstrickt sind, dann schildert Anderson auch die Beerdigung des Knaben als farbenfrohes Skurrilitätenkabinett. Das wirkt absolut deplaziert. Und besitzt doch die tiefere, hölderlinische Logik, dass gerade die todesnahe Verzweiflung sich häufig offenbart im Zwang zum pausenlosen Scherzen.

Man kann die verschwenderische Begeisterung, mit der Anderson seine Helden lustige Louis-Vuitton-Koffer durchs Bild tragen lässt, deren Tierfigurenmuster der berühmte Designer Marc Jacobs ausgetüftelt hat, natürlich posenhaft und gaga finden. Man kann die feinen Popmusikfundstücke, mit denen er seinen Film garniert, darunter Peter Sarstedts „Where Do You Go to My Lovely?“, sentimental und vorgestrig schimpfen. Man kann Andersons Hauruck-Freudianismus, in dem mit Schuld komplexen hantiert wird wie in der klassischen Slapstickkomödie mit Sahnetorten, als üblen Manierismus verurteilen.

Aber ein hinreißender Film ist „Darjeeling Limited“ in jedem Fall; klug inspiriert durch die Film-Großtaten der Beatles aus der Zeit von „Help!“ und „Yellow Submarine“. Gegen Ende ihrer verrückten Reise durch ein magisches Land gelangen die drei überreifen Jungs in ein Kloster in einem indischen Gebirgskaff.

Hier lebt, hoch droben auf einem Felsen, die Mutter der drei Brüder, eine christliche Missionarin, die von der zauberhaften Angelica Huston gespielt wird – und es sieht kurz so aus, als könnte nun wirklich ein großes Heimkommen und Einander-andie-Brust-Drücken stattfinden zwischen den unglücklichen Kindsköpfen und der Frau, die sie in die Welt gesetzt hat.

Aber nichts da: Selbstmitleid sei keine Lösung, mahnt das Muttertier und entschwindet wie eine Fata Morgana. Auch als Nonne ist sie die hippiehafte Egoistin, die sie immer war (wie eigentlich alle Mütter bei Anderson). Den drei Helden aber bleibt nichts anderes übrig, als mit neuem Mut, jeder auf sich allein gestellt, den Kampf aufzunehmen mit einem Leben, das ihnen keine Wahl lässt: Die Rückkehr ins Elternnest ist definitiv ausgeschlossen.

WOLFGANG HÖBEL